



Rückblick auf die Fachveranstaltung

Klimawandel

Herausforderungen für den ASB

6. Dezember 2019 in Köln



Arbeiter-Samariter-Bund
NRW e.V.

Rückblick auf die Fachveranstaltung Klimawandel – Herausforderungen für den ASB

Vorwort

Sehr geehrte Interessierte,
liebe Freund*innen,

der Klimawandel ist eine der großen Herausforderung für alle Menschen auf unserem Planeten. Die globalen klimatischen Veränderungen mit ihren hochkomplexen Wechselwirkungen schreiten weiter voran und haben einen nachhaltigen Einfluss auf alle sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bereiche.

Diese Veränderungen zwingen uns zum Handeln, etwa durch die Förderung von klimafreundlichen Technologien und von nachhaltigem Handeln, vor allem auf industrieller Ebene und beim Konsumverhalten. Es liegt – noch! – in unserer Hand, ob nachfolgende Generationen eine lebenswerte Umwelt mit einer noch einigermaßen vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt vorfinden werden.

Der Arbeiter-Samariter-Bund sieht sich bei den Auswirkungen des Klimawandels zum einen als Helfer von Menschen in Notsituationen, etwa bei Überschwemmungen und bei Hitzeperioden. Zum anderen kommt ihm als große Hilfsorganisation die Rolle als Ansprechpartner und Berater von Entscheidern in Politik und Wirtschaft zu. Auch legt er das Augenmerk auf ein nachhaltiges und ressourcenschonendes Agieren. Die Ansatzpunkte und Herausforderungen durch den Klimawandel sind bei einer Organisation

mit bundesweit 50.000 Mitarbeiter*innen und vielen Hunderttausend Kund*innen mannigfaltig.

Dabei befinden wir uns als Menschheit in einer hoch dynamischen Situation: Plötzliche Großschadensereignisse, neue Technologien, gesetzliche Rahmenbedingungen und weitere Faktoren können zu neuen Handlungsstrategien führen. Konzepte und Handlungsempfehlungen müssen deshalb zukunftsorientiert und flexibel sein. Hier sind wir gefordert, etwa im Katastrophenschutz und in der Pflege.

Unsere Fachveranstaltung im Dezember 2019 hat den großen thematischen Bogen geschlagen und neben überaus interessanten Ergebnissen auch viele Fragen aufgeworfen – für so ein komplexes Thema unausweichlich!

Ich danke allen Teilnehmenden für den anregenden fachlichen Input und die inspirierenden Gespräche. Wir bleiben am Ball!

Mit besten Grüßen



Dr. Georg Scholz

Fachveranstaltung beim ASB NRW

Der Klimawandel und seine Folgen zeigen sich weltweit, teils mit dramatischen Folgen. Die Eindämmung dieser Klimaveränderungen und die Beherrschung der Folgen stellen heutige und zukünftige Generationen vor große gesellschaftliche, ökonomische, ethische und politische Herausforderungen.

Auch der ASB sieht sich damit konfrontiert. So müssen beispielsweise die Katastrophenschutzeinheiten mit einer Häufung extremer Wetterlagen und einer größeren Zahl von Betroffenen rechnen und Pflegeeinrichtungen und Pflegedienste sehen sich der Herausforderung gegenüber, Mitarbeiter*innen und Kund*innen bei extremen Temperaturen vor den Folgen der Hitze zu schützen.

Bei einer Fachveranstaltung am 6. Dezember 2019 in der ASB-Landesgeschäftsstelle in Köln beschäftigten sich hauptamtliche und ehrenamtliche Samariter*innen mit diesen Fragen und diskutierten Ansätze, wie der ASB mit den Folgen der Klimakrise umgehen kann.

Dienstleistungen auf dem „Klima-Prüfstand“

Renate Sallet, stellvertretende Vorsitzende des ASB NRW, betonte, dass sich das Klima in Deutschland laut dem Klimabericht 2019 des Umweltbundesamtes bereits um 1,5 Grad erwärmt habe. „Die

Folgen dieser Erhitzung treten – für alle sicht- und spürbar – immer deutlicher zutage: vertrocknete Wälder, Niedrigwasser in Flüssen, Sturmfluten an der Küste, eine Häufung extremer Wetterereignisse wie Stürme, Hitze und Dürren, Starkregen und Überschwemmungen“, so Renate Sallet. Sie wies darauf hin, dass die Organisation Germanwatch berechnet habe, dass Deutschland im Jahr 2018 das Land gewesen sei, das weltweit am drittstärksten von den Folgen von Extremwetter betroffen war.



„Der Klimawandel ist ganz offensichtlich eine Herausforderung für alle Menschen und alle gesellschaftlichen Akteure – also auch für den ASB“, machte Renate Sallet deutlich. „Unser Verband muss seine Dienstleistungen kontinuierlich auf den Klima-Prüfstand stellen. Und wir müssen uns auch der Frage stellen, wie es mit der Klimabilanz in unserem Verband aussieht? Wo können wir noch nachhaltiger wirtschaften? Ich könnte mir vorstellen, dass es bei diesen Fragen noch einigen Handlungsbedarf gibt, auch wenn wir zum Beispiel mit der E-Mobilität und dem Einsatz von Videokonferenzen schon seit einiger Zeit wertvolle Erfahrungen sammeln.“

Angst vor Veränderung kann zu Lähmung führen

Den Impulsvortrag hielt Prof. Dr. Ralf Schüle vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Die Einrichtung beschäftigt sich mit der Erforschung von Leitbildern, Strategien und Instrumenten für Übergänge zu einer nachhaltigen Entwicklung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Herausforderungen von Ressourcen-, Klima- und Energiewandel und ihren Wechselwirkungen mit Wirtschaft und Gesellschaft. Zudem analysiert das Institut Innovationen zur Entkopplung von Naturverbrauch und Wohlstandsentwicklung.



Prof. Dr. Schüle betonte, dass vielen Menschen durch den bereits erfolgten Temperaturanstieg das Gefühl für Normalität verloren gegangen sei. „Was ist ein normaler Sommer, ein normaler Winter?“ Die zunehmende Beschleunigung von gesellschaftlichen, technischen und digitalen Veränderungen trage zusätzlich zu diesem Verlust von Normalität bei.

„Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf diese Beschleunigung“, so Prof. Dr. Schüle. „Ein nicht unerheblicher Teil der Gesellschaft geht den Weg in die veränderten Lebensbedingungen nicht mit – inhaltlich nicht, aber auch deshalb, weil viele Menschen bei diesen schnellen Veränderungen nicht mitkommen können: Viele Menschen haben Angst vor dem Wandel.“

Diese Angst sei einer der wichtigsten Gründe dafür, dass mögliche Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels so langsam umgesetzt werden. Nicht nur Menschen seien von Angst geprägt, sondern auch viele der bisher öffentlich diskutierten Strategien gegen den Klimawandel. „Wenn wir erfolgreich sein wollen, geht es also auch darum, positive Perspektiven zu eröffnen“, so der Experte.

Hinzu komme, dass Klima nur schwer zu erfassen sei. „Wetter ist erfahrbar, das kann man sehen, erleben und fühlen. Beim Klima reden wir von Erfahrungen und Mittelwerten. Der Wandel hat nicht überall die gleichen Folgen, so kann die

Erderwärmung in bestimmten Regionen auch zu Abkühlung, dem so genannten Cooling, führen.“

Zwei verschiedene Aspekte wirken zusammen

Um die Probleme mit dem Klima verständlich zu kommunizieren, müsse man sich klarmachen, dass es um zwei Aspekte geht, die zwar zusammenwirken, jedoch unterschiedlich zu betrachten sind: Ursachenforschung und Präventionsmöglichkeiten auf der einen und Forschung zu den Folgen des Klimawandels auf der anderen Seite.

Bei der Ursachenforschung sei klar, dass es vor allem um den weltweiten Anstieg der CO₂-Emissionen durch Industrie, Landwirtschaft und persönlichen Verbrauch gehe. Zur Prävention von noch schwerwiegenderen Folgen müsse man sich daher fragen: Wie senkt man Emissionen? Wie sind die Emissionsmengen, auf die man sich in Paris 2015 geeinigt hat, zu erreichen?

Bei den Folgen des Klimawandels gehe es insbesondere um den Treibhauseffekt, der die Erde immer weiter erwärme, so der Experte. Schaffe man es nicht, diesen abzuschwächen, drohten enorme Veränderungen. „Wir erleben jetzt die Folgewirkung der Emissionen, die vor mehreren Jahrzehnten ausgestoßen worden sind.“ Wird es noch wärmer, müsse man damit rechnen, dass die Zahl der Sommertage und der Tropentage deut-

lich steigen werde. „Die Zunahme der Hitzelast führt auch zu einem Anstieg der Mortalitätsrate.“

Von der erhöhten Sterblichkeit seien gerade Menschen betroffen, für die der ASB sich besonders einsetze: Senior*innen, Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche, schwangere Frauen. Es gelte jedoch auch an Menschen zu denken, die der Hitze in besonderem Maße direkt ausgesetzt sind: Bauarbeiter*innen im Freien, Kraftfahrer*innen, Sportler*innen – und eben auch Mitarbeiter*innen in Pflege und Rettungsdienst, die in der Hitze im Freien unterwegs sind.

Das Gesundheitsrisiko durch die steigende Hitzelast zeige wiederum Auswirkungen auf konkrete Präventionsmaßnahmen. Gerade in bewohnten Gebieten habe es sich bewährt, Grünflächen anzulegen. „Grünflächen wurden von Stadtverwaltungen bislang oft als teuer und lästig betrachtet. Doch die Grün-Diskussion in Städten hat einen neuen Schub bekommen. Wir reden heute über die Begrünung nicht nur von Straßen, sondern auch von Wänden und Dächern, von der Entsiegelung von Flächen sowie der Bewahrung von Kaltluftschneisen.“ Als Beispiel nannte er die Stadt Stuttgart. Diese habe Baugenehmigungen für Grundstücke in Kaltluftschneisen zurückgenommen und die Bauherren entschädigt. Im Ruhrgebiet sei man mit der Freilegung der Emscher einen großen Schritt vorangegangen: „Das hat gute Kühlungseffekte im nördlichen Ruhrgebiet.“

Um mit den Folgen der Erwärmung besser zurechtzukommen, gehe es aber nicht nur um Technik und Baumaßnahmen. Um die Folgen vor allem für vulnerable Gruppen wie zum Beispiel Senior*innen oder Menschen mit Behinderung abzumildern, seien Vernetzung und soziale Kontakte ein wichtiger Schlüssel. „Da sehe ich den ASB in einer wichtigen Rolle.“

Handlungskonzepte für Prävention und Klimaresilienz

Prof. Dr. Schüle führte aus, dass es bei einer solchen Vernetzung nicht nur um Einzelmaßnahmen gehen kann. „Organisationen brauchen ein übergeordnetes Handlungskonzept, das absteckt, welche Bereiche sie abdecken können und wollen.“ Darin könnten dann verschiedene Themen angesprochen werden, wie zum Beispiel das Thema klimaresiliente Gebäudesanierung oder die Intensivierung von Betreuung; so könnten beispielsweise Trinkinitiativen der Dehydrierung von Senior*innen entgegenwirken. Auch die Verbreitung von Apps und die Schulung in ihrer Nutzung könne helfen, um beispielsweise Hitzewarnungen möglichst weit zu verbreiten und Menschen in Quartieren dafür zu sensibilisieren, dass sie nicht nur sich selbst, sondern auch Nachbar*innen helfen können.

Die Empfehlung des Klimaexperten lautete daher: „Beteiligen Sie sich an Vernetzung in Quartieren, in Ihrem gesamten Arbeitsumfeld. Intensivieren Sie auch Ihre eigenen Kontakte und helfen Sie Ihren



Kunden, deren Kontakte zu vertiefen und zu erweitern.“

Nicht zuletzt empfahl Prof. Dr. Schüle, über die Einführung eines Qualitätssicherungssystems bezogen auf Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen nachzudenken. „Dabei kann man auch modulhaft vorgehen und mit gut überschaubaren Maßnahmen beginnen, die nach und nach aufeinander aufbauen.“

ASB als klimagerechter Arbeitgeber

ASB-NRW-Geschäftsführer Dr. Stefan Sandbrink betonte, dass in der Ausrichtung weg von einem angstgetriebenen hin

zu einem positiven Diskurs auch Chancen für den ASB liegen. „Gerade für Nachwuchskräfte kann es interessant sein, bei einem Arbeitgeber Karriere zu machen, der sich ökologisch positioniert und klimagerecht handelt.“

Darüber hinaus könnte der ASB auch eine Vorbildfunktion in der Gesellschaft übernehmen, um zu zeigen, welche Perspektiven es beim Thema Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit gibt, so Dr. Sandbrink. Nicht zuletzt gelte es, die Rolle zu bedenken, die die ehrenamtlichen Aktiven beim Nachhaltigkeitsmanagement spielen können, und darüber ins Gespräch zu kommen, wie man Konzepte aus dem hauptamtlichen Engagement auf ehren-

amtliche Tätigkeiten übertragen und bei der notwendigen Vernetzung zur Bewältigung der Folgen des Klimawandels noch enger zusammenarbeiten könne.

Hitzeschutz in der Pflege

Die Pflegereferentin des ASB NRW, Ina Hartwig, stellte die Folgen des Klimawandels für die Pflege vor und wies darauf hin, dass der Deutsche Pflegerat mittlerweile die Integration von Klimafragen in die Pflegeausbildung fordert. „Klimaschutz ist immer Gesundheitsschutz und sollte daher von jeder Pflegekraft auch umgesetzt werden“, so Hartwig. Sie machte darauf aufmerksam, dass nicht nur Hitze ein Gesundheitsproblem darstellt. „Durch den Klimawandel werden auch andere Krankheiten in unseren Breitengraden vermehrt auftreten, bei-

spielsweise das Westnilfieber.“ Zudem verlängere sich durch mildere Temperaturen und zugewanderte Pflanzenarten die Pollenflugsaison – eine schlechte Nachricht für alle Allergiker*innen.

Hartwig machte deutlich, dass sowohl pflegebedürftige Menschen als auch Pflegekräfte von den Veränderungen durch den Klimawandel betroffen sind. „Es ist wichtig, dass wir uns damit beschäftigen, wie Digitalisierung und technische Innovation unsere Bemühungen unterstützen können“, erklärte die Pflegereferentin und nannte als Beispiel Tests mit Servicerobotern, die Senioren regelmäßig Getränke bringen. Auch Apps oder Mail-Newsletter, zum Beispiel zur Weitergabe von amtlichen Wetter- oder Hitzewarnungen, könnten gute Erfolge erzielen.



Vernetzung von Technik und menschlicher Fürsorge

Es gehe aber um mehr als Technik, wenn man bei Hitzewellen beispielsweise Menschen mit Flüssigkeit versorgen oder in den Schatten bringen wolle. „Gerade als Hilfsorganisation und Wohlfahrtsverband ist der ASB auch in der Pflicht zu überlegen, welche Strategien es geben kann, nicht mobile Menschen in der Häuslichkeit mit zu versorgen – zum Beispiel durch ein gut funktionierendes Netzwerk von Angehörigen, Nachbar*innen, Hausärzt*innen und weiteren Akteuren im ambulanten Setting.“

In Pflegeeinrichtungen sollte eine offizielle Hitzewarnung des Deutschen Wetterdienstes immer einen Hitzeschutzplan auslösen, erläuterte Hartwig. „Dieser sollte etwa die Anpassung der Medikamentengaben, eine hitzeangepasste Lagerung der Medikamente, die Umstellung des Speiseplans auf wasserhaltige Speisen, die Verlagerung von Physiotherapie in die Morgen- und Abendstunden und die rechtzeitige Verschattung der Räume umfassen.“

Die Pflegeexpertin des ASB NRW regte zudem an, über Änderungen im Verhalten und in der Ausrüstung der Pflegedienste nachzudenken, um so deren Nachhaltigkeit zu verbessern. So könne man gerade in Städten statt PKWs auch Fahrräder für Pflegedienste anbieten. Auch die Einführung von Dosierungssystemen bei Wasch- und Spülmitteln, die Entsiege-

lung von Parkflächen, die Reduzierung von Essensabfällen oder der Austausch von Leuchtmitteln und die Erzeugung und Nutzung von grünem Strom mittels Photovoltaikanlagen könnten diskutiert werden. „Erfahrungen von Einrichtungen, die solche Maßnahmen bereits umgesetzt haben, zeigen, dass starke Stromeinsparungen durchaus auch einen wirtschaftlichen Anreiz für solche klimafreundlichen Änderungen schaffen können.“ Doch der Einsatz des ASB allein werde nicht ausreichen, um Veränderungen in einem größeren Rahmen auszulösen. „Auch die pflegerische Praxis beim ASB wird nicht darum herumkommen, sich politisch zu positionieren“, so Hartwig.

Klimawandel und der Katastrophenschutz

Dominik Hohnbaum, Referent für Bevölkerungsschutz beim ASB NRW, führte aus, wie die Einheiten des Katastrophenschutzes vom Klimawandel betroffen sind. „Der Klimawandel kann auch Folgen haben, an die man nicht sofort denkt, zum Beispiel Brenn- und Kraftstoffausfall, weil diese nicht über Flüsse mit Niedrigwasser transportiert werden können. Oder Stromausfall, denn Erdbeben haben zum Beispiel oft Auswirkungen auf Verkehrswege, auch auf Stromkabel.“ Für Einsatzkräfte, die auf Fahrzeuge und technisches Gerät angewiesen sind, seien dies relevante Planungsgrößen.

Schließlich gehe es darum, neue Einsatzszenarien zu bedenken und für die

Notfallplanung einzubeziehen. Dabei gehe es um Fragen wie: Wie gehen wir damit um, dass kleine, stationäre Wetterereignisse wie Sturzfluten sich in Zukunft zu größeren Flächenereignissen ausweiten, so dass die Einsatzkräfte aus der Nachbarschaft gebunden sind und nicht zur Hilfe kommen können? Wie kommen wir zu den Menschen, wenn wir unsere Fahrzeuge nicht mehr auftanken können? Wie kommunizieren wir miteinander, wenn das Telekommunikationsnetz zusammenbricht?

Hohnbaum wies zudem darauf hin, dass auch die Hilfsorganisationen selbst mit höheren Schäden und Kosten – zum Beispiel für mehr Material und Ausstattung, da dieses sich bei häufigeren Einsätzen schneller abnutze – rechnen müssen.

Grund zur Panik bestehe aktuell nicht, so Hohnbaum. „Die Vulnerabilitätsanalyse des Umweltbundesamts im Jahr 2015 hat dem Rettungsdienst und Bevölkerungsschutz in Deutschland ein gutes Zeugnis ausgestellt.“ Damit das so bleibe, gelte



es aber, weiterhin an diesem Thema zu arbeiten und aktuelle Entwicklungen im Auge zu behalten.

So dürfe die zunehmende Anzahl von Einsätzen nicht dazu führen, die Zahl der Übungen zu reduzieren. „Regelmäßige Übungen für den Ernstfall sind wichtig und notwendig – auch bei steigendem Einsatzvolumen“, so Hohnbaum. „Dabei nimmt auch unsere Verantwortung zu, ein sicheres Umfeld für die Ehrenamtlichen zu schaffen: Können wir sie bei der Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger, bei der Kinderbetreuung oder anderen Aufgaben unterstützen, wenn wir sie in längere Einsätze schicken? Können wir durch verbesserte Planungen eine größere Flexibilität für unsere Ehrenamtlichen ermöglichen?“

Dabei komme dem ASB zugute, dass er sowohl Hilfsorganisation als auch Wohlfahrtsverband sei. „Die Verzahnung der beiden Ebenen ist wichtig – sowohl für Bewältigungsstrategien als auch für Ressourcenplanung. Hier können und müssen wir noch enger zusammenarbeiten.“

Perspektiven

„Der Klimawandel wird unsere Gesellschaft massiv verändern. Die Menschen werden die Auswirkungen in ihrem Alltag zunehmend spüren. Der ASB setzt hier auf eine konkrete Unterstützung von Menschen in Hilfssituationen, etwa bei Hitzeereignissen und Überschwemmungen, und durch eine kontinuierliche Optimierung seiner Dienstleistungen. Er ist aber auch zunehmend als politischer Anwalt von Mensch und Natur gefordert, um den Klimawandel durch strukturelle Maßnahmen bestmöglich aufzuhalten bzw. einzudämmen. Hier sind mutige Konzepte bei der Nachhaltigkeit von privatem, öffentlichem und wirtschaftlichem Handeln gefordert, die möglichst viele Menschen überzeugen“, resümierte Martin Spilker-Reitz, stellvertretender ASB-NRW-Vorsitzender, am Ende der Veranstaltung. Und: „Der Arbeiter-Samariter-Bund wird verstärkt den Klimawandel und seine Folgen in seinem Handeln auf allen verbandlichen Ebenen berücksichtigen. Dazu sollen die bereits vorhandenen Maßnahmen mit den Ergebnissen und Anregungen aus dieser Fachveranstaltung abgeglichen und in ein Gesamtkonzept gegossen werden, um den Verband für derzeitige und kommende Herausforderungen zukunftssicher aufzustellen.“

Impressum

Arbeiter-Samariter-Bund NRW e.V.

Kaiser-Wilhelm-Ring 50

50672 Köln

Telefon: 0221 949707-0

Fax: 0221 949707-19

E-Mail: kontakt@asb-nrw.de

Internet: www.asb-nrw.de

Veranstaltungskonzeption und Redaktion: Frank Hoyer

Text: Esther Finis

Gestaltung: de haar grafikdesign Köln, www.dehaar.de

Fotos: B. Bechtloff, F. Hoyer, W. Krüper, F. Kuhn, M. Schuff, F. Zanettini



**Arbeiter-Samariter-Bund
NRW e.V.**